

Zeitschrift:	Berner Taschenbuch
Herausgeber:	Freunde vaterländischer Geschichte
Band:	40 (1891)
Artikel:	Ein bernisches Pfarrhaus in den Märztagen 1798 : nach einem Tagebuch von Pfarrer J. Müller in Limpach
Autor:	Geiser, K.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-125944

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein bernisches Pfarrhaus in den Märztagen 1798.

Nach einem Tagebuche von Pfarrer J. Müller in Limpach
herausgegeben von Dr. A. Geiser.

Vorbemerkung des Herausgebers.

Gustav Freytag betont in der Vorrede zu seinen „Bildern aus der deutschen Vergangenheit“ mit Recht den Werth von solchen Aufzeichnungen aus alter Zeit, in denen Privatleben und Seelenbewegung des Schreibenden sichtbar wird, „denn durch sie tritt oft in ein helles Licht, was in unseren politischen Geschichten bis jetzt nur gelegentliche Beachtung gefunden hat. Wie das Volk empfunden, gelitten, gelebt, das vermögen wir aus ihnen zu erkennen“.

Die Geschichte der letzten Tage des alten Bern ist in ihren großen Umrissen hinlänglich bekannt. Wir verweisen dafür auf die treffliche Darstellung von Hauptmann C. Müller. Die nachfolgenden Aufzeichnungen über die Märztagen des Jahres 1798, welche wir hier zum Abdruck bringen, röhren von dem Großvater des eben zitierten Autors her, dem Pfarrer J. Müller, welcher zu jener Zeit Pfarrer in Limpach war. Das Manuskript befindet sich im Besitz von Herrn Prof. Beerleider, der so gütig war, uns dasselbe zur Veröffentlichung anzuvertrauen. Wir haben nur wenig daran geändert, da die frische lebensvolle Darstellung am besten so wirkt, wie sie unter dem Eindruck der Ereignisse niedergeschrieben ist.

geschrieben wurde. Nur wo es zum Verständniß durchaus nothwendig war, haben wir uns an der Orthographie einzelner Ausdrücke kleine Korrekturen erlaubt.

Ueber den Verfasser erhielten wir von seinem Enkel, Herrn C. Müller, folgende biographische Notizen:

Johannes Müller war der Sohn von Franz Samuel Müller, Deutschschullehrer und Mitglied des Rathes von Zofingen, in welcher Stadt seine Familie mehrere Jahrhunderte hindurch die höchsten Ehrenämter bekleidete.

Geboren am 24. Juni 1764, kam J. Müller 1778 auf die Akademie zu Bern, 1789 wurde er als Prediger ordiniert. 1790 kam er als Pfarrer nach Wattwyl im Toggenburg. In das nämliche Jahr fällt seine Heirath mit einer Wittwe, Marianne Jenner, geb. Jenner von Bern. 1795 erhielt J. Müller die schöne Pfarrei Limpach, 1810 wurde er Pfarrer zu Grafenried. Die Gemeinde Limpach beschenkte ihn im Jahr 1816 mit dem Bürgerrecht. 1845 starb er im Alter von 81 Jahren. Zu seinen Ehren ist an der Kirche zu Grafenried eine Gedenktafel mit einer Inschrift eingemauert.

Am 1ten März 1798 vernahme ich von Fraubrunnen her, daß unsrerseits früh am 2ten die Franzosen zu Pieterlen und am Büttenberg angegriffen werden sollen. Gott Lob! ware die allgemeine Stimme, so werden wir von den uns bedrohenden Gästen befreit se.

Am 2ten früh um 4 Uhr hörte man dann auch die ersten Canonenschüsse gegen Pieterlen hin, man horchte, und hörte dann auch das Kleingewehrfeuer, allein unsrer sichern Er-

wartung zuwider zoge sich das Geschütz immer mehr dem Jura entlang abwärts gegen Solothurn, bis es nach 10 Uhr ganz verstummt.

Indeszen ware schon um etwa 5 Uhr das Wachtfeuer bey Limpach angezündet und die 4 dahingesandten Petarden, Mordkläpfe genannt, losgebrannt worden, ohne daß unter der Bevölkerung irgend eine Frucht davon sichtbar wurde. Schon um 11 Uhr hatten wir die Gewißheit des Einzugs der Franzosen in Solothurn, und bald fieng ein bis in die Nacht hinein nur selten unterbrochener Zug von fliehenden Vaterlands=Vertheidigern, meist aus dem Oberland, an durchzupassieren. Schon am nemlichen Abend brannten die Feuer eines franzöf. Bivouac auf der Anhöhe untenher Aetigen, uns sichtbar, nur 40 Min. entfernt.

Durch die Nacht erwarteten wir, besonders gegen Morgen, jeden Augenblick den Einmarsch der Fr. um Bern zu überraschen, zwischen welchem und dem Feinde nicht eine bewaffnete Comp. stuhnde, ausgenommen die Stamm=Comp. (alte Männer) der Gegend auf dem Sammelplatz Zegenstorf.

Sogleich nach eingegangener Nachricht von der Einnahme von Solothurn ergienge an die sämmtlichen Dorfbewohner die Mahnung, zu kochen und Brod zu backen, auch eine bedeutende Fuhr von Getreide in die Mühle zu liefern, damit man im Stande seye, allfällig zu beherbergende Freündes- oder Feindes-Truppen zu empfangen.

Durch die Nacht hindurch wurden bey dem Pfarramt Ehen und Paternitäten, wie auch zu tausende Kinder angegeben, in der Meinung, daß mit dem Einbruch franzöfischer Truppen und franzöf. Regiments der Gottesdienst und alles mit demselben in Verbindung stehende aufhören werde.

Abends sehr späte waren die Weibel, Niklaus von Zauggenried und Meier von Büren z. H. hier durchpaßiert, von

Nidau herkommend, wo sie den Kampf der Bernischen Jäger mit Französ. leichten Truppen in den Weinreben ob Binglez und Alfermey über den See hinüber mit angesehen hatten, mit der Erklärung und fathegorischen Forderung, daß Morgens frühe Alles, Männl. und Weibl. Geschlechts, vom Greisen bis zum kleinen Kinde hinab einen Landsturm bildend auf Solothurn losziehen und den Franzosen den Weg in die Ewigkeit und nach Frankreich weisen solle. Der Morgen erschien, aber kein Landsturm, und auch kein Weibel, und die Franzosen blieben in Solothurn sicher.

Durch den Vormittag des 3ten kamen aus mehreren Dörfern des Bucheggberg flüchtige Leute zu uns hinüber, flagend, wie Husaren bey ihnen plünderten, unter dem Vorwand von Contributionen, und mit dem Versprechen, daß sie dann von allen fernern Zahlungen befreit seyn sollen, die Gemeinden um 20 bis 50 Louis'd'or brandschätzten, und wol auch Bettstücke aufschnitten und ausschütteten, um das darin verborgen seyn sollende Geld zu suchen. Das veranlaßte den Ref. die Gemeine zusammen rufen zu lassen, um ihr Maßregeln zur Abwendung solcher Plünderung vorzuschlagen.

So ward dann beschlossen, daß in Abwesenheit der ausgezogenen dienstthuenden oder blos Befehle erwartenden Mannschaft einige noch taugliche ältere Männer, und die tüchtigsten unter den Catechumenen, versehn mit den, unlängst auf Bitte des Pfarrers aus dem Zeughaus von Bern erhaltenen 24 Gewehren und der dazu gegebenen Munition eine Dorfwache bilden, und davon je 3 auf dem Wege nach dem Bucheggberg, und eben so viele auf dem Wege nach Bätterkinden und Schalmen immerfort Schildwache halten, sich nicht über einige 100 Schritte vom Dorfe entfernen und sobald wenige oder viele Feinde sich nähern solten,

sogleich im Dorfe Lerm machen, einer aber dem Pfr. plötzlich berichten sollte, welcher der einzige der Feinde Sprache kundiger ware, und welchem gänzliche Vollmacht ertheilt ward, nach Umständen und Gutfinden zu handeln und zu befehlen. Jeder Hausbewohner sollte dann seine Heit- und Schößgabeln hinter seiner Hausthüre bereit halten, und im Falle, daß sich nur eine geringe Parthen Feinde zeigten, mit seinen, insonders den männlichen Hausgenossen derjenigen Straße entgegengehen, von welcher der Lerm herkäme — um den allfälligen Plünderern Respekt einzuflößen, und sich lieber gegen sie zu wehren, als von einer kleinen Parthen plündern lassen.

Sonntags den 4ten. So wie schon Abends vorher, so versicherte man auch diesen Vormittag, es sehe zwischen den Französ. und Schweizer-Armeeen ein Waffen-Stillstand geschlossen, was durch die von Bern erhaltene Nachricht von dem Abtreten der alten Reg. und Aufstellung einer provisorischen nicht ganz unglaublich seyn konnte. Allein schon Mittags kamen Flüchtige von Schalunen, unsrer Pfarrgemeine, wo sich Franzosen gezeigt, und wo sie Pferde geraubt hatten, um 2 zurückgelassne Canonen des in Bätterfinden zerstreuten Bataillons (May v. Brandis) wegzuführen. Deszen ungeachtet ließe ich noch wie gewöhnlich zur Kinderlehre läuten, um nicht die Lage der Sache durch übeln Schein zu verschlimmern; allein kaum hatte die Erklärung begonnen, so kame jemand, meine Einwilligung zu begehren, Sturm zu läuten, indem dafselbe sich aller Orten hören lasse, und nach kurzem, den Umständen angemessenem Gebet ward die Versammlung entlaßen.

Raum zurück erschallte das Geschrei: die Franzosen! die Franzosen! Es nahete sich würflich — eine Patrouille von unsfern kurz vorher von Zegenstorff als dem Sammelplatz zurückgekommenen, und noch uniformierten Wehrmännern.

Man wußte nicht, in welcher Anzahl die Feinde zu Schalunen erschienen, und was aus ihnen geworden, oder ob denselben mehrere nachgeruht, welche vielleicht geradezu nach Bern marschieren. Es ware ohnehin unbegreiflich, daß ein solcher Versuch nicht schon am 3ten gemacht worden ware, da sich zwischen Solothurn und Bern nicht ein bewaffneter Mann befande, ausgenommen einige Stammkompanien (ältere Mannschaft und die allerjüngste, von 16—20 Jahren) ohne Offiziere, wo ich nicht irre, zu Uezenstorf versammelt, so daß ein französ. Corps vor Bern hätte erscheinen, und vor ihnen her ein Trupp schneller Reiter das untere Thor gewinnen können, ohne einen Tropfen Blut zu vergießen oder zu verlieren, was mich wenigstens im Glauben an den vorgeblichen Waffen-Stillstand bestärkte. Da von Uezenstorf mehrere Patrioten nach Basel ausgewandert waren, so kommt, ich mir die franz. Heerführer nicht als mit der Lage der Dinge ganz unbekannt denken.

Mehrere mit mir begaben sich daher auf die Höhe bey der Hochwacht, wo sich eine Uebersicht der weiten Gegend darbietet. Die Bauern stürmten überall zu Pferde zwischen da und Fraubrunnen herum, schwerlich auch nur einer seiner Absicht sich deutlich bewußt. Da hörte man dann von dem schreckl. Toben der aus dem Emmenthal herabstürzenden Landstürmer gegen alle — Herren. Da erblickte man ein auf dem s. g. Tafelusfeld obenher dem Bischof auf durchaus ofnem Felde — vor einem jungen Eichengehölze aufgestelltes Bat. comdt. von H. von Erlach; da hörten wir auf einmal die Piecen dieses Bat. donnern gegen einige Reiter. Es ware, wie ich von Hr. v. Erlach hörte, der franz. Avantgarde Gen. (Rubi, glaube ich) welcher Hrn. v. Erlach hatte besuchen wollen, wie dieser ihm sagte, was aber die Canoniere nicht so verstanden. Da sahe man ferner manchen grünen Husaren

mit Blitzeſchnelle weit hinter dem Berner-Bat. herum kundſchaften, gegen welche ich vergeblich eine Linie bewaffneter Landſtürmer aufführte, mit Ordre, gegen diese Spione zu ſchießen, deren nur einer, und zwar vermittelſt einer Schoßgabel erwiſcht und natürlich getödet ward. Da tröstete man uns mit der Nachricht, es ſeyen 28 Bataillone Schweizer von Bern her im Anzug.

Indeſſen meldete mir meine ihren Dienſt seit 24 Stunden verrichtende Dorfwache, daß ſich nun ſchon zum 3ten male Husaren auf dem Wege vom Bucheckberg her gezeigt hätten. Eine Abtheilung von 4 Mann ware ſogar bis zur Wache gekommen, bey welcher ſich eben auch eine unſrer patrouillen befand, und hatte da Kirschwaffer begehrt und erhalten.

Ich berichtete dieses ſogleich per billets in mehreren Doppeln durch unſre herumreitenden Bauern an das Commando bey Fraubrunnen, zeigte, daß offenbar Truppen in der Nähe ſeyen, welche offenbar bestimmt ſein müſſen, denen bey Fraubr. in die Flanke oder eigentlich in den Rücken zu fallen, was ſehr wahrscheinlich auf den ſehr frühen Morgen, gleichzeitig mit dem Angriff von Bätterkinden her zu erwarten ſeyn möchte, und begehrte im frommen Glauben an die 28 Bat. wenigſtens 3 derselben nach Limpach, als das Minimum, um den Rücken des Hauptkorps in diesem ſo ofnen Lande zu deſen, obgleich ich die gänzliche Unzulänglichkeit dieser Truppenzahl wohl einſehe.

Da mich indeſſen ſowol die Nacht als auch die Sorge für mein Haus und unſer Dorf wieder dahin zurückführte, während von den 28 Bat. noch gar nichts zu hören und zu ſehen gewesen war, dachte ich über die zweckmäßige allfällige Verwendung der verlangten Truppen nach, auf den Fall, daß ein des terrains weniger als ich kundiger Commandant derselben auf ſemandſ Rath hierüber ſich geneigt

zeigen möchte. Ungefähr um 9 Uhr machte ich einen Inspektionsfehr durch das Dorf, stieß in der Finsterniſz an einen Pferdetkopf, und hörte von dem halbbetrunknen Ritter, er ſehe an mich gesendet, um mir zu berichten, daß etwa in einer Stunde 1 Bat. hieher kommen werde; mehr könnte man nicht ſenden, ſo nöthig es auch ſeyn möge. Ich beorderte ſogleich in Folge habender Vollmacht den Wirth, bey Ankunft der Mannſch. jedem Mann 1 Stück Käſe und 3 Gläſer Wein zu geben, und ließe durch meine Dorfwache das nöthige Brod requirieren, und vervielfigte Quartierbillets ſehe es zur Einquartierung, oder zur Verſendung der Speisen auf einen Bivouac, da mir die Verhältniſſe, nach denen die Vertheilung geschehen mußte, ganz bekannt waren. Mein Bat. fame, angeführt von H. Oberſt May-Bürki, den ich empfieinge, und der ſogleich flagte, daß er bey der Finsterniſz ohne Kenntniſz des Landes und ohne Karte ſehe, und auf die Frage über Einquartierung oder Bivouac ſich für letzteres entschiede, da ich ihm die vermuſtliche Nähe des Feindes anzeigte. Er erbate ſich einen vermuſtigen Mann zum Wegweifer und ich bote mich ſelbst dazu an und rüſte dann mit meinem indeſzen mehr ausgebildeten, und durch die geringe Truppenzahl modifizierten Plan hervor. Ich zeigte, daß bei mir kein Zweifel obwalte, daß nicht auf den frühen Morgen ein Durchmarsch des Feindes in überwähnter Absicht beabsichtigt werde, daß unter Aetigen seit $1\frac{1}{2}$ Tagen Truppen lagern, daß leichte Reiterey ſich gezeigt, die uns ganz mangle, daß aber durch die ſchlechten Wege ſchwerlich Artillerie durchzubringen ſeyn würde; daß zwiſchen uns und dem Feinde der nur ſeichte Limpbach fließe, über welchen 1 ſteinerne, 1 äuſterst ſchlechte hölzerne (Küh-) Brücke, und 3 Stege für Fußgänger ſeyen, und daß Maurer und Zimmerleute zur Bereitschaft für Abtragung derselben beordert ſeyen.

Ich bemerkte dem Hr. Oberst, daß sein einzelnes, wenn auch dem jetzigen Anschein nach aus Eisenfressern bestehendes Bat. (aus den Aemtern Marburg und Marwangen) nicht nur nichts nützen dürfte, sondern uns der grausamsten Gefahr aussetze, indem das wol noch bey Nacht angegriffene Bat. in unsere Häuser flüchten, die doch immer einige 1000 Mann betragende Feinde sie da aufsuchen, und sie und uns zusammen auffressen werde. Hr. Oberst May erwiederte, dieses sehe eine schreckliche Aufsicht, deren Möglichkeit Er indeßen nicht läugnen könne; aber was zu machen? Er sehe nun da und auf mein eigenes Begehr (freylich nicht eines einzelnen Bat.). Ich fragte Ihn: Warum man den alle Welt betriegenden Franzosen nie irgend eine revanche gebe? Recht gerne, erwiederte Er, es frage sich nur: wie? Ich versetzte: Ich will dem Feinde uns gegenüber 3 bis 4 tausend Mann, vielleicht mehr rechnen, gegen den unsre Braven aber ungeübten Milizen nichts sind. Allein thun wir dergleichen, wir sehen so viel tausend oder mehr, als wir hundert sind. Das können wir nur durch Feuer, also nur bey Nacht. Der Tag darf sie durchaus nicht mehr finden. Hilft unsre Kriegslist, und lassen sich die Fr. dupieren, so haben Sie hier nichts mehr zu thun; Wo nicht, so sind Sie aufgerieben oder zersprengt; statt Unthätigkeit oder des letztern Unglücks können Sie hingegen beym Haupt-Corps bey Fraubr. sehr nützlich seyn. Für das nöthige Holz lassen Sie uns sorgen, falls Sie von diesem Einfall eines Geistlichen, nicht Militairs, Gebrauch zu machen gedenken. — Ein herrlicher, lumenosser Gedanke! erwiederte Hr. Oberst, den ich Sie augenblicklich ins Werk zu setzen bitte. Mit Freüden lege ich mein seit 30 Stunden bekleidetes General-Commando zu Ihren Füßen nieder. Das Exequieren ist nun Ihre Sache. Indeßen werde ich als Bekannter mit Personal und

Vokal gerne Ihr Dolmetsch seyn. Ich rief nun den zum Empfang der Befehle des Commandierenden auf meine Weisung bereit stehenden Dorfvorsteher herbei, und injun- gierte ihm den Befehl des Hrn. Obersts, daß

1. Plötzlich Brennholz in Hülle und Fülle von allen Bauern geführt werden müsse dem Limpbach nach, oben von der Dorfwache an bis hinab weit über diese Marche über das hintere Aetiger Moos bis unten an den Steg gegenüber Aetigen, überall vertheilt.

2. Daß 3 verständige Männer, jeder einer Comp. den Weg zeigen, eine Laterne mitnehmen, und die Comp. führen müsse, eine auf das Ober Moos, eine durch das Gyritzen Moos bis zur Kühbrücke, eine auf das hintere Aetiger Moos, so vertheilt, daß sie einander erreichen.

3. Ein anderer müsse 1 Comp. (wofür die Comp. Jacques Wagner beordert ward) nach Mühlheim führen, dort dieselben eben so über den Ob. Ramserern Steg hinauf hinter dem Limpbach bis an die Marche von Limpach gestellt, die dortige Gem. aber zur Lieferung von Kost und Holz angewiesen werden.

4. Eine halbe Comp. samt erforderl. Holz, aus den jeder Seite nächstgelegenen Häusern zu liefern seye zu führen auf die Höhe am Weg nach Bätterfinden und Schalunen.

5. 150 Mann bleiben vor dem Dorfe am Wege bey dem Staabe; die Artillerie im Centr. des Dorfs, die Canoniere in Hans Mingers Haus dagey.

6. Die Einwohner werden Speise auf diesen bivouac schiken nach Maßgabe der ausgetheilten billets, wobei jeder Parthen Häuser die zu versorgende Gegend am Limpach von mir angezeigt ward. Das Traktament des Staabes übernahme ich, bey deßen Feiern ich auch die Nacht hindurch verbliеб.

Die Holzwagen krachten, die Truppen marschierten, in kaum $\frac{1}{4}$ Stunde brannten die Feuer in der Marche von Limpach und Aetigen, und bald die hinter Mühlheim in einer unübersehbaren Reihe, ungefähr $\frac{3}{4}$ Stunden lang, so auch auf dem Bivouac des Staabs und der Reserve vor dem Dorfe.

Diese Operation, bestehend in einer nur scheinbaren Vermehrung unsrer Truppen, gegen Morgen noch durch herbeingeschafften Wein und Branntwein verstärkt, der unsre Schweizer nach löslicher Sitte laut machen sollte und würklich machte, imponierte dem Feinde. Nicht nur wurden wir durch die ganze Nacht hindurch nicht beunruhigt, sondern selbst am lichtten Morgen nicht, da doch Truppenabtheilungen sogar durch den untern Theil der, eine halbe Stunde früher noch von uns besetzten Linie hindurchzogen, darunter Husaren und sogar fourgons, die höchst elende Kühbrücke paßierend, gesehen von Leuten von Limpach, die sich beym Ausbruch des Gefechts auf der Wachthausshöhe in ein, in der Mitte des Thals gelegenes Erlenholzlein geflüchtet hatten.

Bald nachher giengen uns hierüber folgende Berichte ein:

1. In der Nacht vom 4ten auf den 5ten quartierten sich im Pfarrhaus Aetigen 2 höhere Offiziere ein. In der späteren Dämmerung sahen sie aus den Fenstern des Obern Stockwerks in das weite Thal hinaus, und einer fragte beym Anblick der aus dem Dorfe Limpach her schimmernden Lichter den dabei stehenden Hrn. Pfr. Ryß: „Comment s'appelle ce village là, dont nous voyons les lumières?“ Limpach. Der Offizier zog eine Karte aus der Tasche, und sagte; „Oui, justement, Limpach, où est le chemin pour Frau-brounne, n'est ce pas? C'est là que nous passerons cette nuit, pourquoi je vous prie à nous faire eveiller de très bon matin.“ Das Thal ware vollkommen still,

und indeszen gänzliche Finsterniß eingetreten. Man spiese zu Nacht, und gleich nachher führte Hr. Pfr. die Offiziere in die nemlichen Zimmer zum schlafen. Sie traten wieder an die Fenster. „Sac.. nom de Dieu, qu'est ce que c'est? Voilà un corps de 8 à 10 mille Suisses, ou il n'y avoit un seul pied il y a une heure, et d'autres plus en arrière. Il seroit insensé d'y tenter le passage avec nos troupes.“ Und alsbald wurden die Ordonnanzen gerufen, und Ordre gegeben, daß statt gegen Limpach nach Bätterfinden marschiert werde, was auch geschahe, so daß der größte Theil der Infanterie einen bloßen Fußgängersteg über den Limpbach paßierte. Auch einer Halbbrigade, von Büren her kommend wurde Befehl und Führer entgegen gesandt, die Straße längs des Bucheckbergs einzuschlagen.

2. Dieses geschah auch richtig. Leute aus dem Bucheckbergischen Dorfe Aetigkofen berichteten wenige Tage nachher, und Einwohner von Aetigen bestätigten es, daß in dieser Nacht einige 1000 Mann Fußvolk sehr früh durchpaßiert, nach läblichem Gebrauch sie, so viel die Finsterniß erlaubte, ein wenig geplündert, und die Brittern hindurch (ganz gerade Limpach gegenüber) den Berg hinab gezogen seyen, wo sie dann der Weg unten am Berg Anfangs eine ziemliche Strecke lang nur einen guten Musketenschuß vor unsrer Linie vorhengeführt, bey welcher man nicht die leiseste Ahnung von diesem Marsche hatte. Es mochte sehr wahrscheinlich mit dem Augenblick zusammengetroffen seyn, wo das Getränke unsren Truppen neues Leben eingeflößt hatte, und wo es ziemlich laut ward. Eine andre Colonne kam erst Morgens den Weg von Mühledorf über Aetigen, welcher Weg gleich dem vorgedachten besonders in dieser Jahreszeit sehr schlecht ist, und ware viel eiliger zu plündern, auch bejahrten Personen Kleidungsstücke, die ihnen brauchbar schienen, besonders

weiße Halstücher, vom Feinde wegzureißen, als der Hauptarmee nachzueilen, die damals schon weit über Fraubrunnen hinaus seyn mochte.

3. Nach wenigen Tagen kam ein in der Landschreiberey Wangen bey Hr. Landschr. Tschiffeli angestellter naher Verwandter zu mir, der über die Kriegstage bey einem Jägerkorps auf dem Dornacher Berge stand, und in deßen Zimmer vor seiner Rückkehr ein Generaladjutant Bonami einquartiert ware, ein von diesem liegen gelassenes billet vorweisend, auf welchem unter andern Notizen auch die stande: „Le citoyen Fischer, patriote fugitif d'Uzistorf, cant. de Berne, demeurant a Bâle chez la veuve Fæsch au plein pied, rue ... n° ... pourroit donner les renseignemens les plus utiles sur les chemins de travers et les sentiers qui menent de Perles (Pieterlen, französ. Hauptquartier vom 2. Merz) a Fraubrounne (durch das Dorf Limpach) ou il y a de grands magasins; (nemlich nur de bled) affaire d'importance.“ Dieser citoyen war der berüchtigte Fischerfami.

Den 5ten frühe sollte getroffener Abrede zu folge das Bat. May abziehn, und sich zum Hauptkorps bey Fraubrunnen begeben, was Hr. Oberst May, der in Betreff der 28 Bat. besser berichtet ware, sehr dringend finden mußte, theils um dort zu helfen, noch mehr aber, um nicht die Truppen aus dem Buchelberg nach Limpach zu ziehen. Das verzog sich aber bis zum ziemlich hellen Tage, weil man auf die Comp. Wagner zu Mühlheim so lange hatte warten müssen.

Ich hatte mich gegen 5 Uhr nach Hause begeben und halb entkleidet zur Ruhe gelegt, überzeugt, daß meine Kriegslist gewürkt, und daß hier kein Angriff mehr zu besorgen seye, indem ich mir vorstellte, daß die Feinde, hier angreifend,

auch fertig machen müßten, ehe bey Traubrunnen begonnen werden könne, und würklich sehr ermüdet durch 3 Tage und ganz schaſloſe Nächte Treibens, Redens, Ordnens, Tröstens, Rathens, Warnens vor unbesonnener Flucht, denn ich mußte mich überzeugen, daß, ließe ich nur eine Schachtel einpacken, wenige Minuten später mein ganzes Dorf in voller Flucht ware, über deßen Folgen, die unberechenbar waren, mir graute, und weswegen ich, Gott weiß, wie unzählige male, die Versicherung, nie aus ihrer Mitte zu weichen, wiederholte. Auch beugte mich der Kummer für mein armes Vaterland, das ich seit der Einnahme Freiburgs und Solothurns als durchaus unrettbar ansah, tief nieder, um so mehr, als ich diesen Kummer sorgfältig vor jeder Seele verborgen mußte.

Bald wachte mich der Canonendonner auf der ganz nahen Wachthausshöhe. Schnell auf den Beinen und kaum aus meinem Hause tretend, höre ich mit Schrecken und Unwillen die Trommeln unsers Bat. May, deßen letzte Mannschaft ich schnell einholte, erstaunt, wie aus dem Dorfe heraus rufend dasselbe nicht den breiten und bald hohen Weg verfolgte, sondern einen ganz schmalen Sömmerungsweg in einer bedeutenden Vertiefung, unfern eines links liegenden jungen, viel Gebüsch enthaltenden Waldes, da nur 5 Minuten weiter die Höhe hinan alles im Feuer ware, und der Angriff eben von der Waldseite her geschehen seyn mußte. Ich ließe athemlos, mich behnade tod rufend: Rechts! Rechts! Rechts! und ware im Stande, das Geschütz zu überbrüllen mit Hülfe des Lieut. Hunziker aus dem Mühlenthal und einiger Soldaten, so daß dieser hintere Theil des Bat. deßen erstere Compagnien vermutlich schon im Feuer waren, in wenig Augenbliken die Straße und damit die höhere Position erreichte. Ich aber mußte stehen bleiben, um wieder zu Athem

zu kommen. Ich stand ganz isoliert dem Wald am nächsten. In diesem Wald höre ich durch Intervallen des Geschützes hindurch ganz sonderbare Töne. (En avant! En avant!) was mir erst später Franzosen selbst erklärten. Durch eine gute kleine Lünette nach diesem Walde blickend, trate so eben eine sehr lange, ganz schwarz scheinende Colonne hervor, es ware die in der Armee selbst verabscheute 14^{me} legere, eine berüchtigte Banditenhorde, deren schnelles Vorrücken ich aber nicht lange beobachten möchte, da mich, nun nicht mehr in der Richtung der Truppen, sondern ganz isoliert stehenden, Kugeln anzupfeisen begannen, die offenbar nach mir gerichtet waren. Ich muß darauf denken, meine Gattin und ihre Töchtern zu schützen bestmöglich, da nichts mehr die Feinde an einem Besuch des ganz nahen Dorfes hindern konnte. Bald waren die ersten Comp. des Bat. May mehr links gegen Unterberg-Isweil zu versprengt; die Comp. Wagner aber zog sich auf schneller Flucht ob unserm Dorfe durch unsern Wald und einen Strich des Feldes, von der Kirche hinweg gesehn, gegen Mühlheim, ob welchem Dorf sie sich noch in einem Hohlweg sammelte, nach einigen Salven aus demselben dann ins Dorf hinzog, in demselben mit den Franzosen um die Häuser her scharmützelten, dann noch etwa 40 M. derselben bis in ein mitten in dem Allmendmoos gegen Balm stehendes ganz kleines Eichhölzchen sich zurückzogen, von wo aus sie dann gänzlich zersprengt wurden. Indessen zoge sich das Geschütz des Hauptkorps immer weiter von uns, gegen dem Grauholz und Buchsee, in welcher Gegend es sich dann für eine Zeit lang wieder lebhaft erneuerte.

Sobald ich mein Haus betreten, versah ich meine Taschen mit kleinen Waffen und verbarg eine größere hinter die Haustüre, machte auch meine Hausgenoßen mit der traurigen

Lage der Dinge und der unausweichlichen Erwartung bekannt, bald feindlichen Besuch zu haben, und ermahnte zur Stille, Besonnenheit und zum Achten auf mich, der ich versicherte, daß ich nichts heimliches in unsrer Sprache mit ihnen reden werde, da leicht deutſche Soldaten unter den Fr. seyn könnten; nur bey der ehrlichen alten Köchin ware wenigſtens Ermahnung zur Besonnenheit überflüßig, denn diese konnte nicht ertragen, daß man den Caffé erkalten laſe, und nicht dejeuniere, damals aber machte das fehr nahe Geschütz noch einen argen Lerm. Nicht lange, so hörten wir in der anstoßenden Küche Lerm; ich giengen hin, über die Ursache nicht zweifelhaft, und fande schon alle Thüren geöffnet von 3 Franzosen, nicht uniformiert, von der 14^{me}, die mit ihren Gewehrkolben con amore gegen den Boden stampften, und möglichſt einschüchtern wollten. Mit einem: Salut, citoyens, n'entrez pas dans cette vilaine chambre (die kleine Mägdeſtube), venez recevoir quelque chose pour vous rafraichir! brachte ich ſie ins Zimmer, mit den Worten: Voilà mes chères, des Soldats français, qui viennent de m'assurer, qu'ils ne vous feront point de mal, was ich ihnen freylich ganz liehe, was ſie aber doch bestätigen zu müßten glaubten. Von den angebotenen kalten und warmen Speiſen auf dem Tische wollten ſie nichts annehmen, bis ſie mich, der ich einen Grund dieser Weigerung zu errathen glaubte, einen Tropfen Caffee und dann auch Wein trinken ſahen. Sie späheten in alle Winkel des Zimmers, und einer zoge ein kleines hölzernes Gewehrlein meines noch nicht 5jährigen Ludwig hervor: Voyez vous comme nous sommes armés, sagte ich lautlachend einem, der mich vorher angeredet hatte: Vous tous (Geiſtliche wahrſcheinlich) étes la cause que nos freres sont tués la bas, der aber meine Antwort ſelbst billigen mußte. Statt der vorhandenen Speiſen und Ge-

tränke forderten sie Kirschwaßer: — Nous n'en faisons pas d'usage, sagte ich, ungeachtet in einem ofnen Schranke eine Flasche ware. Ich wollte aber nicht hergeben, aus Besorgniß, daß sie, erhitzt, bey meinen Bauern um so ärger hausen würden. Sie giengen endlich, und wollten ungeachtet meines Zuredens, daß sie sich durch die andre Hausthüre begeben müßten, wenn sie sich vom Geschütz und von den ihren nicht zu sehr entfernen wollten, durchaus durch die Thüre gegen das Dorf gehn. Indeszen stürzten 2 andere wie wüthend mit gegen mich gerichteten Bajonetten herbei, nachdem sie vor dem Hause vorüber geschoßen hatten; und schryn mich an: Donnez nous, a chacun de nous, une piece de 6 Liv. Ich hatte nur wenige kleine Geldstücke bey mir, und eilte schnell, aus meinem Zimmer pieces de 6 Liv. zu holen. Der eine der Wüthenden liefe mir nach, und voll Schreken mußte ich eine bedeutende Summe von eignem Geld, und der Kirche und dem Armengut gehörigem verloren schätzen, da alles bey einander lage. Mich ermauend rief ich in dem gegipsten tönenden Gange ihm in das Gesicht hinein mit mächtiger Stimme: Restez, je suis a l'instant de retour; und der Mann stand wie angenagelt still. Für eine solche Lehre konnte ich recht gern einige pieces de 6 Liv. bezahlen, und brachte erst jedem der beiden Letzten eine. Ah, vous avez encore, rief der andre, mir an die Tasche des Gilet klopfend. Oui, j'en ai pour vos camarades, qui me defendroient, j'en suis sûr, en eas de besoin, contre tout le monde, und gabe jedem der 3 ersten, die gar nichts gefordert hatten, auch eine. Indeszen hatte mir einer der Letzteru, ohne mein Bemerkfen, meine Uhr weggerissen, und während dem ich das Geld holte, meiner Frau die ihrige, und ihr und ihren Töchtern ihr kaum L. 10 betragendes bey sich habendes Geld abgesondert, einer zu uns geflüchteten bairisch gekleideten ansehnlichen Person aber die Taschen

eigenhändig umgekehrt. Ich wollte sie bereden, allein vergeblich, durch die von dem Dorfe weggekehrte Hausthüre das Pfarrhaus zu verlassen, um meine armen Bauern mit diesem Besuche zu verschonen, der freylich aus einer Patrouille von 30 M. bestande, und den Bewohnern des Dorfes noch manchen Geldsekel, und dem, wie man mir sagte, gegen dieselbe schließenden Sigrist das Leben kostete.

Um die Leute zu erschrecken, schoßen die Franzosen erst vor jedem Hause vorbei ein Gewehr ab, ehe sie dasselbe betraten.

So bald diese Patrouille das Dorf verlassen hatte, flüchtete sich ein guter Theil der Dorfbewohner in das Pfarrhaus, deren einige erst nach mehreren Tagen es wagten, dasselbe wieder zu verlassen, und nach und nach kamen manche, die im Freien gewesen, meist in schmutzigen Kitteln verkleidet, mit Schreckens-Nachrichten von diesen und jenen, unterwegens, besonders im Dorfe Büren tod liegend gesehenen Gemeindegliedern. So langte durch einen weiten Umweg durch die Wälder ein alter ehrwürdiger Bauer von dort bei mir an, deßen Frau, ein wahres Muster einer braven und verständigen Hausfrau ein Flehender bey dem Dorfe Büren tod liegend gesehen, und mir dieses wenige Augenblicke vorher gesagt hatte.

Während einem Theil des Vormittags hörten wir noch das Geschütz vom Grauholz her, das aber gegen Mittag verstummte. Hingegen hörten wir noch den Nachmittag hindurch Groß- und Klein- Gew. Feuer in der Richtung gegen Aarberg, was uns, mit der dortigen Lage der Sachen unbekannt, befremdete. Es waren unsere Jäger, welche die Fr. von Aarberg bis über Bellmund zurücktrieben.

Als ich gegen Abend nachsehn wollte, ob sich im Dorfe jemand vorfinde, fande ich einen Mann von Roggweil, nun

ohne Uniform, mit einer Kugel im Schenkel, von einem andern geführt, den Doktor suchend; ich brachte ihn in mein Haus, behielte den andern einstweilen als sein Wärter, und holte unsern Doktor. Im Zurückkehren fand ich einen Mann von Mühlheim, der eben auch den Doktor dorthin abholen wollte, um einen in seiner Tenne liegenden während des am Morgen dort vorgefallenen Gefechts durch die Brust geschoßnen Chasseur de la 14^{me} legere zu verbinden. Um den Doktor zu schonen, der unter solchen Umständen für Tonnen Goldes sich nicht aus dem Dorfe gewagt hätte, und mir selbst eine vielleicht nicht überflüchtige Sauve garde zu verschaffen, erklärte ich, den Franzosen in mein Haus aufzunehmen zu wollen, wenn man ihn herbringen wolle. Während deshalb füllte ich mir 2 Wandschränke mit den besten Effekten aus, ließ die Schlüssel in den Thüren stecken, bereitete ein Bett für den Franzosen, und stellte dasselbe vor diese Schränke, deren Inhalt ich auf keine Weise sicherer verwahren zu können glaubte. Indes blieben wir gleichwohl wider alle Erwartung von fernerer Plünderung verschont. Ja der Abend dieses stürmischen entsetzlichen Tages war so grausig stille, daß uns die Sorge für unsere 2 Verwundeten eine wahre Wohlthat wurde.

Den 6^{ten} Morgens behzeten meldete man mir, daß unsern des Dorfes ein Todter liege: Ich sandte ein Fuhrwerk zur Abholung derselben, und ließ denselben sogleich auf unserem Kirchhof beerdigen. Man fande dann zugleich einen dem Tode nahenden Verwundeten, Thend von Beatenberg, zu Strengelbach bey Böfingen fäbhaft, der auch bald starbe, und seine Ruhestätte neben jenem fande. Das veranlaßte mich, einen Mann, der Kopf und Muth weniger als alle übrigen verloren hatte, auf das Tafelinfeld zu senden, wo der Hauptangriff geschehen wäre. Ich wußte zwar,

daß zu Uzenstorff ein Feldlazareth ware, und hoffte, daßelbe werde wenigstens nach dem Gefechte, obwohl den Franzosen im Rücken, seine Pflicht erfüllt haben. Allein daßelbe ware sogleich nach der Einnahme von Solothurn auf und davon gezogen. Der Bericht kam nun, daß um 40 Verwundete auf dem Wahlplatze unter doppelt so vielen Todten elend schmachteten. Plötzlich sandte ich um 10 Uhrwerke mit Stroh dahin, um die Verwundeten zu sammeln, und die aus entfernten Landesgegenden nach Limpach, die der näheren Umgegend angehörigen aber nach Büren z. Hof in die Schulhäuser zu bringen, die ich zurecht machen ließe, und für welche ich die erforderlichen Kopfschläge, Bettücher und Decken samt Stroh, sowie dürre Zwetschen, Kirschen und saure Apfels für Speise und Getränke requirierte, für Charpies sorgte meine Familie beständigst. Reis kaufte ich, und gab meinen häuslichen Vorrath an Haberkern an; einige Personen zur Abwart bestellte ich.

Für die allfällig schwer bleßierten suchte ich Aufnahme in einigen Privathäusern, um denselben Stille, gute Betten, und besondre Abwart zu verschaffen, und so waren diese Unglücklichen nach wenigen Stunden in diesen extemporierten Lazarethen versorgt. Unser braver Herr Landarzt Tüschler übernahm natürlich die Besorgung, der aber durch alles Vorgegangene tief erschüttert mehrere Tage lang den kurzen Weg in das Schulhaus des Dorfes, vielweniger dann den längern nach Büren z. Hof ohne mein Begleit zu unternehmen wagte. Schon den 6ten Morgens kam Chorrichter Kunz im Unterberg, um Herrn Arzt Tüschler zum Verband des bey im liegenden Hrn. Hauptmanns Kirchberger von Beaumont abzuholen. Um Hrn. Tüschler dieser für ihn schrecklichen Pflicht zu entladen, bote ich Hrn. Kirchberger Aufnahme in meinem Hause an, der dann auch von Kunz

hald darauf hergebracht wurde, und auch 4 Wochen lang bey uns bliebe. Hr. Kirchberger ware im Walde zwischen Büren und dem Unterberg durch den Schenkel geschoßen worden, und die Kugel hatte auch Stücke von seiner Kleidung und von seinem eigenen durch dieselbe zerbrochenen Sabels in die Wunde hinein gebracht. Ein Französ. Offizier, sein Namen ist uns unbekannt, aber ohne Zweifel in einem andern Buche eingezeichnet, fand ihn so liegend, nahm ihn auf, und trug ihn, Hr. Kirchbergers Arme über seine Schultern nehmend, noch ein gutes Stück Wegs zu Kunzen Hause.

Am 7ten Vormittags brachten einige Männer einen Offizier auf einer Tragbahre in meinem Hof der um gastfreundschaftl. Aufnahme bey mir hote. Es war Herr von Erlach, Commandant der bei Fraubr. befindlichen Truppen (nachher Rathsherr und Ob. Amtm. im Freyberge,) nur leicht am Schenkel, und durch einen Streifschuß am Kopfe verwundet, der sogleich ins nemliche Zimmer mit Hrn. Kirchberger versorgt, und welchen der ihn begleitende Canonier Moser von Zollikofen zum Wärter bestellt wurde, der Hrn. v. Erlach seit dem 5ten in einem von seinen Bewohnern verlaßnen Hause im Bischof besorgt hatte.

Als der Roggweiler nach etwa 10 Tagen von den Sei- uigen abgeholt wurde, und sein Begleiter und bisheriger Wärter auch nach Hause zurück wollte, mußte Moser auch noch Wärter des im Nebenzimmer liegenden französischen donners, wie er denselben gern nannte, seyn, der aber auch bald nachher ins Lazareth nach Solothurn abgeführt wurde. Bald waren wir sowol wegen Medikamenten als auch wegen bandage und Charpie in Verlegenheit; da hörte ich von ungefehr, daß sich im Wirthshaus zu Fraubrunnen 2 Feldapotheke befänden. Ohne Verzug sandte ich ein Fuhrwerk und ein sehr förmliches Requisitorium an den dortigen Wirth zu

Verabsfolgung dieser 2 Kästen, und erhielte sie, die uns höchst erwünscht waren.

Das wegen Entlegenheit von $\frac{1}{3}$ Stunde uns sehr beschwerliche Lazereth zu Büren wurde, als Leute der näheren Umgegend enthaltend, schon im Laufe der nemlichen Woche geleert, der von Limpach mit Verwundeten meist des Amts Marburg in den 3—4 Wochen nachher.

Ich zeigte nachher der provisorischen Reg. das Geschehene an, mit einem Etat der gehabten Auslagen, worunter durchaus keine Vergütungen an die Einwohner, wol aber die großen Bemühungen des Arztes: die Antwort erwarte ich noch.

Infandum, amice, jubebas renovare dolorem.

Eine Charakteristische Geschichte begegnete mir, während dem ich im Schulhause des Dorfes mein Lazareth einrichtete. Man rufte mich plötzlich sehr ängstlich hinaus. Es waren viele starke, angesehene Männer da, welche hassen Tische und Bänke herausschafften, und ihre Betten &c. herein brachten. Ich sagte, einer derselben solle Bescheid geben. Ich solle um Gottes willen kommen. Es waren auf der Straße ungefähr 20 Pferde, geführt von 2 Kerls, und einem jungen, das Wort führenden Bürschchen, der Wegweiser nach Büren (Stadt) wollte.

Offenbar waren das alles geraubte Pferde, deren mir das Dorf Büren 37 verloren hatte. Ich wandte mich an meine Leute, ihnen vorschlagend, diese Pferde zu Händen ihre verlustigen Eigenthümer in Beschlag zu nehmen, und die Paar Führer fortzujagen. Zettergeschrey: Nein, um Gottes Willen nicht, Hr. Pfarr., um Gottes Barmherzigkeit willen nicht, wir könnten alle unglücklich seyn, und man flammerte sich noch viel fester an meine Röschöze an, als es schon vorher geschehen. Ich aber wußte nun, was mit diesen Leuten

zu wagen wäre, deren wenige Tage früher jeder 3 Franzosen verschlücken wollte. Ach, unser Loos ware nun überhaupt entschieden. Die Franzosen Meister im Lande, die Brüller oben auf und die Stillen mixten nicht, stekten Französische Eokarden auf und pflanzten in später Abenddämmerung, als wär's ein Schelmenstük, einen Freyheitsbaum.

Anekdoteu aus jener Zeit.

Im Febr. 1798, an einem Sonntag, wahrscheinlich den 11^{ten}, ware eine allgemeine Gewehr-Musterung im Canton angeordnet, sie wurde für die Pfarrgemeinde Limpach im dasigen Wirthshause abgehalten, wo mithin die gesammte waffensfähige Mannschaft versammelt ware. Einige Tage früher erschien bey mir eine Deputation der sämtlichen Vor-gezetzten des Amts Fraubrunnen, mich zu ersuchen, eine Addreße an die H. Obr. mit Versicherungen von Treüe und Anhänglichkeit abzufassen, dergleichen schon viele Landes-gegenden eingesandt hatten. Ich ververtige eine solche best-möglich eines Abends, und hatte in der darauf folgenden schlaflosen Nacht den Einfall, die Copie dieser Addreße mit den nemlichen Unterschriften wie an die Obr. an den zu Basel sich aufhaltenden, an der Revolutionierung des Argauß, Cant. Zürich ic. eifrig arbeitenden französischen Re-volutions-Agenten Mengaud zu übersenden. Ich machte mich auf, und setzte einen kurzen trocknen Brief an Bürger Mengaud auf, der ihm sagte, daß er aus behliegender Schrift die wahre Gesinnung des Volks selbst, auf deßen Begehrren das erklärt wäre, sehn könne, und daß er diese Schrift an seine Committenten senden werde, wenn es ihm mehr um Wahr-heit als um Betrug zu thun seye. Sonntags nach der Kinder-lehre verfügte ich mich auf dringendes Ersuchen der Vor-

gesetzten selbst ins Wirthshaus, um die Adresse vorzulezen, und über derselben Billigung, welche allgemein ware, um zu fragen, beyde Copien wurden von allen Vorgesetzten sogleich signirt. Dann legte ich auch die Zuschrift an Mengaud vor, und sie ward gleicher maßen signirt, und beydes sogleich zur Signatur der Vorgesetzten der andern Gemeind weiter befördert. Ich zog mich nun zurück; Aus dem Hause auf eine Laube hinaustretend sahe ich mich plötzlich umringt, und an den Schößen meines Kleides zurückgehalten. Man trug mir nun alles Ernstes vor: Man könne und wolle die Franzosen in dieser Nähe, zu Reiben, der Stadt Büren gegen über, nicht mehr dulden, sondern wolle und müsse sie ausjagen; ich aber müsse ihr Auführer seyn; sie wißen wohl, und sehen es aufs neue, daß sie keinen treüern und bezern haben können, ich könne und werde ihnen das nicht abschlagen. Ich erwiederte, daß sie heüte noch sich recht über die Zeit, die Art, die Zahl der Mitkommenden, die Munition und etwas Lebensmittel berathen, und mir morgen den Bericht bringen solten. Morgen aber, wie leicht vorzusehn war, war dieser Weingeist verraudt.

Um die nemliche Zeit langte eine Zuschrift unseres Ausgeschossnen im Großen Rath, Weibel Nikolaus von Zanggenried, eine Antwort auf folgende Fragen begehrend, die ihm als Weisung auf seine, im großen Rath abzugebende Stimme dienen solle, ob man die Französ. Forderungen, Abdankung der Reg. ic. bewilligen, oder suchen solle, sich mit Geld mit ihnen abzufinden, um welches es ihnen vorneml. zu thun schiene, oder aber zum Krieg sich entschließen wolle. Die durchaus einhellige Antwort ware: Krieg. Beym Heraus treten der versammelten Kirchgem. aus dem Schulhause zog mich ein noch jetzt lebender Maurer beyseits, und zog einen künstlich zusammengewickelten Strick hervor, erklärend: Hätte

einer anders als so gestimmt, dem hätte ich diesen anprobieren wollen.

Diese Anekdoten beweisen den damals herrschenden herrlichen Geist.

Oberst Marula

nachheriger Gen. Insp. der an den 1. Consul überlaßnen, Schweizertruppen, zu Besançon ward als Chef des 8ten Hus. Reg. zu Meßzen im Pfarrhause bald nach dem Einbruch in die Schweiz einquartiert. Sich langweilend, nöthigte er die Frauen des Hauses mit ihm und Begleit zu einem Besuche bey uns. Das Begleit bestuinde aus mehreren Offiziers, etwa 4 Husaren, und in allem 16 Pferde. Meine Frauen glättend, ich meine Reben schneidend, waren nichts weniger als im grand costume. Ich führte die Gesellschaft hinauf in das sehr kleine Besuchzimmer. — Meine gute Frau ware über diesen Besuch eigentlich aufgebracht, und außer Stande, genug an sich zu halten, um es nicht merken zu lassen; Ich aber, verlegen, wie ich die ganz stumme Gesellschaft unterhalten könne, äußerte mein Bedauern über das trübe Wetter, welches die Schönheiten unseres Landes und besonders den Anblick der Alpen nicht erlaube, Hoffnung baldiger Aenderung durch den Frühling äußern. Die Erwiederung des in einer sehr unartigen Stellung in einem fauteuil fast liegenden Obst. M. ware: „Nous vous apportons la liberté.“ Empört antwortete ich: Nous étions dans l'opinion d'etre libres, avant qu'on nous apportat la liberté sur les baionettes. Marula brüllte mir fast entgegen: „Oh, vous ne la savez pas apprcier, cette liberté“ — Ich: on l'apprecierait sûrement mieux, si elle nous avoit été présentée d'une autre maniere. Man brachte das Theewässer. Marula steht nun auf, und

sagt: Man spanne an! Je n'accepterai rien dans cette maison. Ich begleitete hinab, und scheidend sagt Marula gegen meine Frau gewendet: „Madame, je n'oublierais jamais la reception des François chez vous.“ Das kümmerte uns wenig, denn wir hofften des artigen Nachbars auf immer los zu seyn. Im Sommer 1799, da die Französ. Armee bis disseits Zürich zurückgedrängt und übel desorganisiert ware, kam aber auf einmal das kleine Depôt dieses Husaren-Reg. in unser Dorf und nicht lange, so rufte auch unser Obst, M. ein, schwer verwundet mit einer Kugel im Rückengrade, und quartierte sich ohne Anfrage bey Hr. Arzt Tüscher ein, doch einen Chirurgeu seines Reg. mit sich bringend. Fast zu gleicher Zeit kame auch sein viel jüngerer Bruder, ein Lieut. dieses Reg. der bey mir einquartiert, aber zwischen den Mahlzeiten stets bey seinem Bruder ware, und den ich alle Tage freundlich nach seines Bruders Befinden fragte. Dieser verreiste wieder, hinterließe aber sein Zimmer so unreinlich, daß man nöthig fande, dasselbe ganz zu waschen. Noch während der Arbeit ließe der Obst. bey mir um Quartier für einen Hauptm. fragen, der gekommen ware, ihn zu besuchen. Ich antwortete: dieses sehe zu meinem Bedauern unmöglich, indem die einzige leere, von seinem Bruder bewohnt gewesene Stube ganz naß sehe, und bis Abends nicht trocken könne; meine Frau lage seit etwa 8 Tagen im Kindbett. Bald erschienen der Präf. der Munizipl., Hr. Arzt Tüscher, und der Nationalagent bey mir mit weinenden Augen und erschrocknen Herzen, ankündigend, daß sie auf Befehl des Obersts, kommen, mir anzuzeigen, daß er mir Straftruppen senden wolle, daß er schrecklich wüte, indem er meinen Abschlag nur bösem Willen beharre; sie baten mich um Gottes willen, diese Einquartierung anzunehmen, heilig versprechend, mich bis auf den letzten Heller zu entschädigen. Ich erklärte

bestimmt, daß ich, wie bisher, schon sorgen werde, nie irgend eine Strafe zu verdienen, daß ich mich aber schlechterdings keiner unbefugten Strafe unterwerfe, die Einquartierung durchaus nicht annehmen, mich aber für mein Hausrecht bis aufs äußerste wehren werde, und daß, ehe ich von der Munitp. wieder Einquartierungannehme, erst überzeugt seyn wolle, daß andre, auch die reichsten und größten Güterbesitzer in eben dem Verhältniße dergl. Lasten getragen, wie ich das Jahr vorher zum Besten der Gem. ganz freiwillig übernommen habe.“

Daß dieser Bescheid die Wuth des Obrists nicht befriedigt habe, ist begreiflich. Ich stellte indeß jemand auf den Kirchhof mit dem Auftrag, auf ein von mir gegebenes Zeichen Sturm zu läutnen. Bald füllte sich der Hof mit einer bedeutenden Zahl Husaren, doch kamen auch viele Bauern, da die Geschichte indeß im Dorfe bekannt worden wäre. Ein Wägeli brachte einen schwer Verwundeten, und einer überreichte mir ein Quartierbillet für 4 Mann und 4 Pferde, geschrieben von Herrn Munitp. Präj. Tüscher. Ich zerriß das billet, warf es an den Boden, spuckte und trat darauf, und fieng an, wechselsweise in beyden Sprachen, furchtbar zu expelkatorieren, daß ich mich ewig nicht vom Oberst strafen lasse; Ein Husar, Unt. offizier, der mehrere male lang höflich mit mir geredet hatte, sagte mir leise: Vous rendrez cette commune malheureuse. Da rief ich laut: Man droht uns, wir müssen uns wehren, si vous ne quittez cette cour a l'instant, le tocsin sonnera. Ich hatte gemerkt, daß unsere Schößgabeln in einigem Respekt stehn. Die bonnets de police wanderten eines nach dem andern von den Köpfen unter die Arme. Dann giengen ich zu dem Verwundeten auf dem Wägeli, und sagte ihm mit ganz freindlicher Stimme: Mais vous, pauvre diable, vous ne souf-

frirez pas sous ma resistance contre la volonté du colonel duquel je ne depend pas, ami de tous les hommes je vous recevrai dans ma maison si vos camarades veulent bien vous soigner, ce qui présent est impossible a mes gens ma femme etant en couche, mais j'espere que vous serez content du traitement dans ma maison, seulement je suis faché que la seule chambre a disposition est toute mouillée aujourd'hui.

Zu den Husaren: Voulez vous vous charger à soigner votre camarade, pourvu que cela se fasse avec le menagement nécessaire pour ma femme? Sagte ich zu den nächststehenden Husaren. Oh avec tout le plaisir possible, et soyez sûr, Monsieur, que Madame ne puisse entendre un seul son d'aucun de nous en allant et venant. Und wer im kommen und gehn die Schuhe nie anders als in den Händen truge, und sich auf die diskreteste und anständigste Weise von der Welt betruge, das waren unsre Husaren. Dem Obersten aber brachte diese Geschichte ein Gallenfieber, das ihn während mehrerer Tage in die größte Gefahr brachte.

Die Plünderer im Bucheckberg.

Den Tag nach der Einnahme von Solothurn zeigten sich in mehrern Dörfern im Bucheckberg Plünderer, die besonders viele Bettstücke aufschlitten und ausschütteten, um das in denselben vermutete Geld zu finden. Aber schon am nemlichen Tag scheint diese Plünderung auf eine viel regelmäßiger Art organisiert worden zu seyn. Es kamen in alle Dörfer 4—6 Husaren, Contribution fordernd, durch deren Entrichtung man dann aller weiteren Forderungen entledigt seye. Man affordierte überall so gut als man konnte, um 20—40 Louisd'or, und forderte Quittungen, die dann

auch würklich ertheilt wurden. Da niemand dieselben verstuende, so wurden mir viele zum Dollmetſchen gebracht. Mehrere enthielten würkliche förmliche Urtüttungen, andere aber policonerien.

Die Speicherschlüssel zu Mühlheim, vulgo Mühlchi.

Eines Nachmittags sagte man mir, daß wir auf übermorgen Einquartierung von franzöſ. Reiterey, und zwar von Bützweil her, erhalten werden, welcher Ort der Pfarrey Zegenstorf eben wegen der Biehseüche im Bann ware; man habe das den Augenblif bey Hr. Doktors (des Präsidenten) Haus gehört, wo die Vorgesetzten vor dem Hause in den Haaren kraßen. Ich lieſe ſogleich dahin, und hörte die Beftätigung dieser Nachricht, von den Offiziers ſelbst persönlich angekündigt, und vernahme die allgemeine Meinung, daß das wegen der unausweichlichen Erwartung der Einſchleppung der Biehseüche, aber nichts dagegen zu machen ſehe. Freylich muß man machen, und zwar alles mögliche, die Munizipl., das hieße, der Pfarre, muß ſchreiben, und zwar nicht ohne Drohungen; man ſorge nur dafür, daß das Schreiben an die Verwalt-Kammer morn frühe ſchon vor ihrer Sitzung auf dem Rathhaus ſehe, und die plötzliche Eröffnung dafelben gefordert werde, und es diesen Nachmittag noch jemand nach Büren trage, um es beym Distr. Statthalter viſieren zu laſſen; gieng heim, und ſchriebe, so wol an die Verwalt. Kammer als auch an den Minister Rengger, ſehr kategorisch äuſsernd, daß, da unſer Wohlstand von der Existenz unſeres Biehstandes bedingt werde, Nothwehr allenfalls heil. Pflicht ſehe, aber hoffen, daß wir durch Auswürfung der nöthigen Befehle der Generalität deren enthoben bleiben, welche nicht nur dieſe, ſondern jede willkürl. Disloktion durchaus verhindern ſolle. Der abgesandte Munizi-

pale brachte am Abend die beruhigende Zusicherung, daß die nöthigen Befehle bereits ertheilt und versandt seyen.

Am andern Vormittag kommt mein guter Präsident todtenblaß und zitternd zu mir, und kann nichts hervorbringen, als: „sie sind da, sie sind da.“ „Wer ist da?“ „Die Husaren, ich habe sie selbst von Mülche herreiten sehn.“

Ich ließe eilends ins Dorf, und finde da würklich ungefehr 1 Comp. Reiter, abgesessen, doch nur in den bonnets de police und ohne Habersack. Ich suche einen Offizier, und biete höflich an, ein Glas Wein, liqueur, une soupe; man schlägt alles aus und erklärt: „je voulois seulement faire une promenade avec ma comp. et voir en même tems l'endroit où l'on a remué ciel et terre pour nous empêcher à venir, et je suppose de ne pas me tromper si je crois parler à celui qui en a été l'instrument principal.“ Il faut que chacun fasse son devoir, erwiderte ich, et c'étoit bien notre devoir de refuser non pas les François, mais leur suite inévitable, la peste aux bestiaux.

Ware der Schrecken bey dieser unerwarteten Erscheinung zu Limpach groß, so ware er zu Mülche ohne Vergleichung größer. Diese Gemeine hatte kurz vorher eine Requisition verweigert, und manche hatten spöttend geäußert, daß die Franzosen kommen und das Geforderte selbst nehmen sollen. Als man nun die Reiter Comp. von der Höhe herabruken sahe, glaubte jedermann, der gerufene Teufel seye da, der spöttenden Einladung zu entsprechen. Allgemeiner Schreckensruf durchs Dorf: „Die Fr. kommen, die Requisition zu holen.“ Plötzlich rennt jeder Bauer vom ersten bis zum letzten, mit dem Speicher Schlüssel demselben zu, um zu öffnen, und alles ruft in der Herzensangst, man solle um Gottes Willen nur nehmen nach Belieben. Allein die Franzosen reiten unaufgehalten

durchs Dorf und unsere Mülchiger athmen wieder. Aber nach einer Halbstunde erneüert sich nicht nur, sondern verdoppelt sich die vorige Schrekensszene, denn die Franzosen kommen nun schon wieder, und zwar in verdoppelter Zahl mit der von Limpach an sich gezogenen Verstärkung; denn man wußte schon, daß Reiterey nach Limpach kommen solle. Der Jammer, und das Rufen: Römet und nehmet so viel der weht! hörte nicht auf, bis die eingebildet verstärkten Fr. ganz ruhig wieder die Höhe hinanzogen.

* * *

Zu Uzenstorf lebte damals und noch lange nachher ein sehr theürer Patriot, den sein gutes Gewissen vor der Fr. Einbruch von Heimath weggetrieben hatte, und der erst mit den ersehnten Befreihern zurückkehrte. Sein fort ware: Gott läugnen, und seiner und alles deßen spotten, was mit Rel. irgend eine Verbindung hat. Vom Abendmahl sagte er: der Pfaff gibt ihnen zu leken. Dieser daneben sehr ruchlose Mann, der als Jüngling seinen Vater geschlagen hatte, spottete besonders seiner Frau, wenn sie betete, und bedrohte sie oft: „Weib, wenn du nicht schweigst, so schlage ich dir mit deinem Blitz Speck (dem Gebetbuch) die Zähne in den Rachen.“ Eines Tags ware ein äußerst heftiges Ungewitter, der Blitz schlug nahe an seinem Haus in die Erde. Da sprach der Gottesläugner: Weib, bet', bet', um Gottes Willen, bet', was d' magst!

Die Erneuerung der Munizipalität zu Unter-Ramsern im Buchenberge.

Dieses Dörflein von 16 Häusern, Limp. gegenüber gelegen, und nur $\frac{1}{4}$ St. entfernt, hatte auch seine Munizipl. von 3 Gliedern, die auf den 1ten May zu $\frac{1}{3}$ gesetzlich erneüert werden sollte und würklich erneüert ward, wie mein

Arbeiter, über deſſen Ausbleiben am Morgen ich wegen dem schönen, aber veränderlichen Wetter verdrüßlich ware, verſicherte. Wie heiter das gmacht mit der Erneuerung? fragte ich ihn. „Eh, der wüſt, Hr. Pfarr., mer hei drei a der Muzipalität, der Dittel dervo macht eine; da hei mer also zwee duſe gla, und eine wieder neü gwählt, der Schulhans, dä müeß doch geng alles einzig mache. So hei mer d' Muzipalität zu $\frac{1}{3}$ erneuert.“

Notizen über einige Todte und Verwundete am 5. Merz.

Herr Oberſt v. Erlach wurde verwundet im Bifchof auf dem Feld — 1 Streiffſchuß am Kopf — und in Cachet in den Schenkel eingedruft, lag 4 Wochen zu Limpach im Pfarrhaus.

Herr Oberſt May ward verwundet vermutlich in der Nähe von Bütten z. Hof und gefangen nach Solothurn geführt, starb dort nach einigen Tagen —

Herr Hauptm. v. Grafenried v. Villars idem. Diesem hat seine Frau Mutter in der Kirche zu Grafenried ein Denkmal ſetzen laſſen. Eine Pyramide von ſchwarzem Marmor in die Mauer eingefügt, mit Inschrift mit falschem Datum. (4. Merz statt 5.)

Der Weibel Niklaus von Bauggenried fiel auf dem Rehholterfeld zunächst dem ſeither gebauten Haus Joh. Schneiders, ward von da zum großen Grabe ins Bifchof geführt, von da aber durch die Seinigen abgeholt und auf dem Kirchhof zu Zegenſtorf beſtattet.

Herr Hauptm. Gruber ſiele in der Stapsenmatt südwärts des unterſten Hauses zu Bütten.. Beerdigt im großen Grab im Bifchof.

Herr Hauptm. Kirchberger v. Bonmont ward verwundet durch einen Schuß durch den Schenkel, der ſeinen in der

Hand haltenden Degen zerschmetterte, und ein vierseiglt Stük davon nebst Stüken von seiner Kleidung in die Wunde getrieben — Er ward geheilt.

Gemeine aus dem Amt Marburg.

Moritz Zimmerli, von Marburg.

Hans Bheind v. Beatenberg, zu Strengelbach, bey Zofingen, wurden auf dem Kirchhof zu Limpach bestattet.

U m g e k o m m e n e V a t e r l a n d s v e r t h e i d i g e r a u s u n s r e r G e g e n d.

Niklaus Eberhardt v. Büren z. Hof, Vater 6 Kdr., im Bischofgrab beerdigt.

Jakob Mezzerli zu B. z. H. an s. Wunden gestorben, im Kirchhof zu Limpach.

Hans Studer, Hausvater

Hans Kunz, id. Bauer

Jakob Studer, Adams — led.

Jak. Tseli, Michaels — led.

Niklaus Bögeli im Buchhof

} von Grafenried, hie und wieder beerdigt.

Hans Landolf, Vater } im Bischof, von Fraubrunnen —

Hans Landolf, Sohn } im Bischofgrab beerdigt.

Bendicht Eberhardt zu Fraubrunnen, Lieutenant, nachrichtslos verloren gegangen.

Bey den Häusern und auf der Flucht gemordete.

Niklaus Tüscher, Sigrist zu Limpach, unter seiner Stubentür, aber von Außen her, erschossen, soll auf eine franz. Patrouille vor s. Haus geschossen haben.

Adam Eberhardt, zu Grafenried — betagt

Hans Schneider, Schulmeister zu Büren z. H.

Jakob Landolf, Drechsler — von da

Johannes Schneider — ind.

} Hausväter

Anna Tüscher, Hansen Ehefrau zu Büren.

Der erste und die letzte zu Limp. im Kirchhof, die übrigen hie und wieder begraben.

Die meisten umgekommenen fechtenden waren aus den Aemtern Alarburg und Alarwangen, die weniger aus der hiesigen Gegend; sie lagen theils auf dem sogenannten Tafelfeld der Gemeinde Büren, links zwischen Fraubrunnen und Bischof, wo unsre Truppen vor einem, damals noch stehenden Walde, aus welchem der Feind angriffe, aufgestellt waren, theils um die Dörfer Büren und Fraubrunnen, und wurden begraben:

In einem langen Grabe auf einem dem Schloße Fraubrunnen zugehörigen Acker, ziemlich nahe an diesem Walde, in allem 79.

In den s. g. Dangelmatten bey Büren gegen Fraubrunnen zu —: 5 oder 6.

Im Dorfe Fraubrunnen, auf der in das Dorf hineinreichenden s. g. Bläsimatt: 12.

In dem Walde zwischen Büren und dem Unterberg viele aus den Aemtern Alarburg und Alarwangen, so wie mehrere der fliehenden Personen von Büren z. H. Wie oben gemeldet. Zu Büren z. H. wurden mehrere zurückgebliebene Weibspersonen genothzüchtigt (ein junges hübsches Mädchen von 14 Jahren), andern die blauen Kittel mit den Säbeln von dem Leibe weggeschnitten.

Alle saubern Hemden, Bettücher &c. wurden rein weggeplündert, und alle beschloßne Gehalte erbrochen.

Zu Büren wurden 46 Pferde geraubt, deren aber etwa 6 zurückgehalten, auf Vorstellungen hin, die der Pfarrer an die Generale abgesetzt hatte. Ein einziger elender Gaul ward nicht des Wegführens werth erachtet. —

